Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915 Nr. 16

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Kilophot, Wien

Wiederherstellung einer von den Russen in den Karpathen zerstörten Brücke

Durch Kampf zum Sieg

Eine Fliegerskizze von Walter Karl Fuß

„Fertig", sagte der Beobachtungsoffizier, zog sich die Kappe fester über den Kopf und lehnte sich in seinen Sitz zurück. Der Führer des Flugzeuges hatte durch den Druck seiner an den Apparaten liegenden Hände dem Motor Leben eingehaucht, während zu gleicher Zeit ein Feldgrauer den Propeller anwarf. Nun hob er den Arm zum Zeichen, daß die den Apparat haltenden Soldaten loszulassen haben.

Ein Ruck ging durch die Glieder des Riesenvogels, der nun gleich einer Bachstelze über den Boden hinweghüpfte — ein humorvoller Unteroffizier allerdings sagte, der davonschießende Apparat sehe aus, als ob eine Seemöwe auf dem Wattenmeer Anstalten zum Davonfliegen treffe — um in wenig Sekunden in schnellem Aufwärtsstreben gleich einer Libelle durch den Weltenraum zu schweben.

Leutnant Rainer führte seine Taube so ruhig und so sicher, wie selten einer seiner Kameraden. Nicht, daß er in kühnen Kapriolen, und wilden Kopfstürzen sich produzierte. Aber, ob nun leise Winde säuselten, oder ob des Windes wüste Gewalt den Luftraum erzittern machte, Rainer stieg auf seiner Taube auf und kehrte stets unversehrt zurück. Er kannte seine Maschine, war so mit ihr verwachsen, daß er jede ihrer Bewegungen, sobald die Steuerung geändert, voraussagen konnte.

Einmal umkreiste der Luftvogel den Aufstiegplatz, dann nahm er Kurs gen Westen und verschwand bald in dem leichten Dunst, der sich über der Küste gelagert hatte.

Während der Führer seine Blicke über die einzelnen Teile seiner Maschine gleiten ließ, hatte der Beobachter, Leutnant Müller, sich sein Kartenmaterial zurechtgelegt, um darin seine Eintragungen machen zu können. Durch das von Sitz zu Sitz führende Sprachrohr verständigte er sich dann mit seinem Kameraden, um ihm die Führung zu erleichtern.

„Es wird heute eine schwere Arbeit geben, was?"

Leutnant Rainer lächelte still vor sich hin. Dann rief er zurück: „Schwere Arbeit?! Nein, keineswegs."

„Aber der Dunst wird dichter und erschwert die Aussicht auf die Erde."

„So werden wir tiefer gehen."

„Damit uns die lieben Vettern gar zu bald ihre Grüße heraufsenden können."

Rainer stellte fest, daß sich die Taube inzwischen auf 1000 Meter Höhe befand, als er von unten herauf das Brausen und Branden des Meeres hörte.

„Hören Sie das, Kamerad?"

„Ja."

Luftwirbel trieben den Apparat bald höher, bald tiefer. Rainer mußte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit der Taube zuwenden, denn es galt, den tückischen Feinden des Luftmeeres Trotz zu b
Um ruhigere Luftschichten ausfindig zu machen, gab er Höhen
Ziemlich schnell kletterte die Taube in höhere Regionen, wo
der Tat eine bessere Bahn für ihren Flug fand. Aber immer k
die Fliegeroffiziere nicht in dieser Lage verbleiben, wollten s
gutem Erfolge ihren Flug beenden.

Müller mahnte daher nach einiger Zeit wieder zum A
da man sich der englischen Küste, dem Ziel, bald genähert h
müßte.

„Nach England", wie das jedes Soldatenherz erbeben m

Drüben sollten nämlich allerhand Vorbereitungen wichtiger
tärischer Art vorgenommen worden sein. Sie zu erkunden,
dieser Flug.

. . . Nun war die Taube wieder so weit herabgegangen,
man klaren Ausblick hatte. Aber zunächst erblickte man nur
weite Meer mit seiner hohen Dünung und den gekräuselten w
Wellenköpfen.



Einholen eines Regiments aus der Kampffront zur Ruhestellung Phot. Menzel

„Mehr Kurs SW," rief Leutnant Müller.

Rainer legte das Steuer herum.

„So werden wir bald näher heran sein."

Plötzlich ward die Aufmerksamkeit des Beobachters auf
fern am Horizont sich hinziehende Rauchfahne, die sich schnell
längerte, gelenkt. Und auch Rainer hatte sie erblickt, der
zeigte mit der Hand nach jener Richtung. Die Rauchfahne
von einem Dampfschiff herrühren, das direkten Kurs auf das
zeug hielt. Bald erkannte auch Müller aus verschiedenen
malen, daß es sich um ein feindliches Torpedoboot handele.
er sollte sich täuschen, wenn er annahm, daß das Boot noch
herankam. Es machte mit einem Male kehrt und fuhr wieder
„Die haben uns von da unten erblickt!" schrie Müller
Sprachrohr.

„Uns kann's gleich sein," kam es mit einer stoischen
zurück.

„Sie werden die Küstenbefestigungen benachrichtigen, auf
zu feuern."

Der schnell dahinfliegende Apparat hatte das Torpedoboot
zu bald erreicht und bald auch überholt, indem er sich
höher in die Lüfte schwang.

Grinsend bog sich Müller über den Rand seines Sitzes
lachte höhnisch auf den kleinen Kasten herab.

„Schade, daß wir keine Bomben zur Verfügung haben,
würde ich einen Denkzettel verabreichen."

Dann tauchte die Küste Old-Englands vor den Augen
Flieger auf. Nun hieß es doppelte Aufmerksamkeit bekunden,
ganze Küste mußte abgesucht werden, wollte man denen vom



daheim mit wertv
tigen Operationen
schleier wieder ve
Flieger die Gefah
der Mutter Erde
war zu machen?!
deutscher Offizier
Herunter also
Aber der To
spruch bereits die
Flugzeuges gemel
auch nicht lange,
Lande aus bemer
Wie ein Pfei
Müller notier





Die deutsche Feldpost in einer französischen Bauernstube bei der Arbeit Phot. Menzendorf

daheim mit wertvollem Material für die künftigen Operationen dienen. Da sich der Dunstschleier wieder verdichtet hatte, so lag für die Flieger die Gefahr nahe, daß sie sich allzu weit der Mutter Erde nähern mußten. Aber, was war zu machen?! Unverrichteter Sache fliegt ein deutscher Offizier niemals zurück.

Herunter also!

Aber der Torpedojäger hatte durch Funkspruch bereits die Anwesenheit des feindlichen Flugzeuges gemeldet. Und so dauerte es denn auch nicht lange, bis man die Deutschen vom Lande aus bemerkt hatte.

Wie ein Pfeil schoß die Taube dahin.

Müller notierte sich jede Einzelheit so genau, wie es ihm bei der Fluggeschwindigkeit nur immer möglich war. Man war ja geübt in solchen Sachen, hatte es daheim im friedlichen Wettbewerb tausendfach ausprobiert. Jetzt mußte es sich herausstellen, ob die Vorübung in der Praxis genügte.



Phot. Guschmann

Der König von Bayern bei der Besichtigung einer österreichischen Motormörserbatterie

Sssst . . . .

„Vorbeigeschossen."

Sssst . . . .

„Zu weit nach vorn."

Die Taube beschrieb plötzlich eine derartige Kurve, daß sich Müller unwillkürlich an seiner Sitzlehne anklammerte.

„Was war das, Kamerad? Sind wir getroffen?"

„Nee."

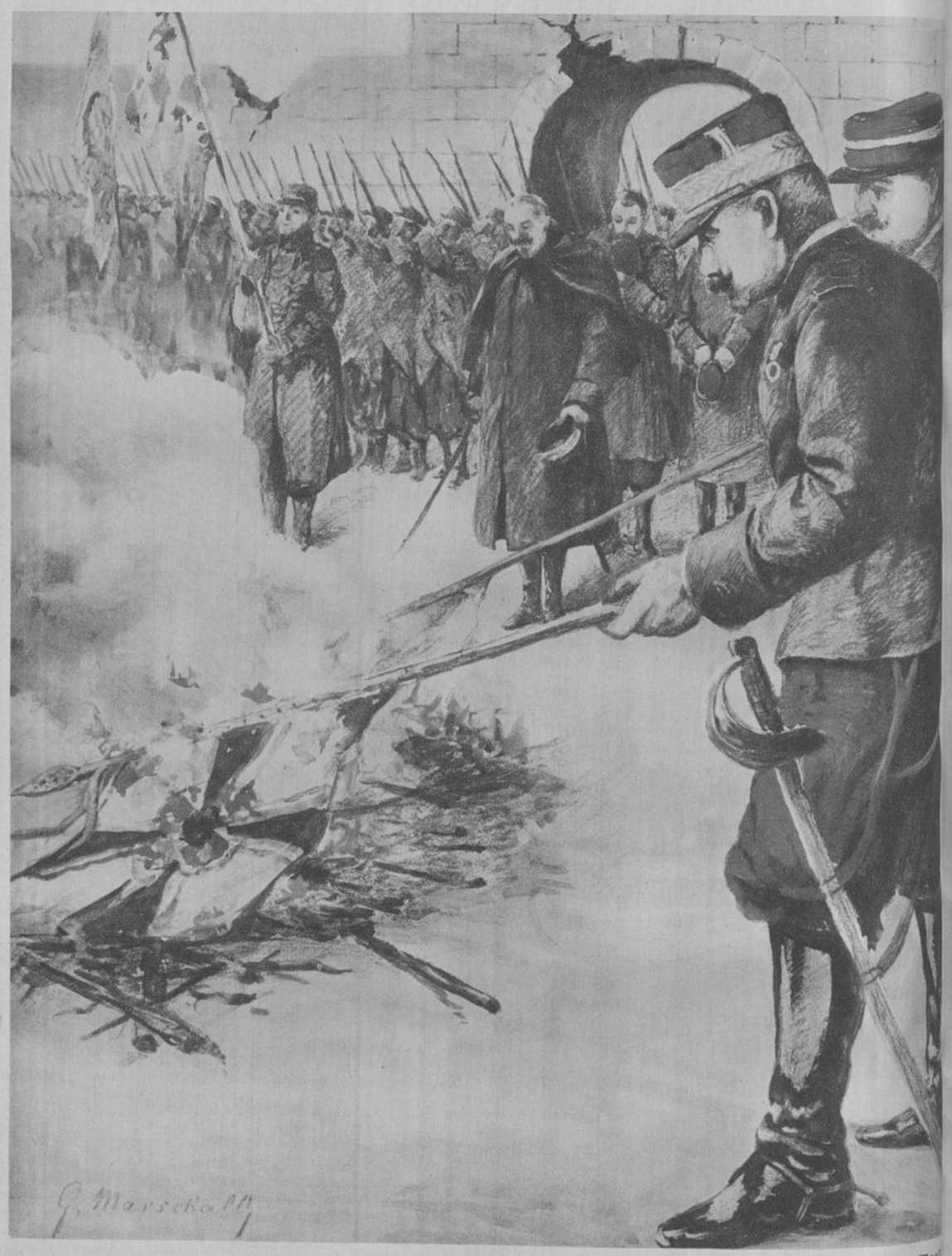
Rainer lachte laut, daß es fast das Gebrumm des Motors überschallte.

„Ich habe denen da unten nur ein Schnippchen geschlagen. Der dritte Schuß hätte unfehlbar gesessen, und so habe ich eine Gewaltkurve beschrieben. Es wird die höchste Zeit, daß wir aus diesem Hexenkessel herauskommen, um in den anderen hereinzukommen."



Kursus in Pionierarbeiten für die Führer der einzelnen Abteilungen der militärischen Jugendvorbereitung. Phot. Grohs

In Spandau fand unter militärischer Leitung eine große Pionierübung statt, an der sich die Führer der militärischen Jugendvorbereitung, Professoren und Lehrer höherer Lehranstalten, beteiligten, um ihren Schülern beim Unterricht alles praktisch vorführen zu können. Verschiedene Generäle wohnten der Uebung bei. Der Jugend werden die so erworbenen Vorkenntnisse in den späteren Dienstjahren sehr zustatten kommen. Unser Bild zeigt einen markierten Sturmangriff mit Sturmleitern in den alten Spandauer Festungswällen.



Spezialgemälde für „Leben im Bild“ von G. Mar

Die Franzosen verbrennen vor der Uebergabe von Maubeuge ihre Fahnen

Eine Erinnerung aus den Tagen der Uebergabe der französischen Festung an die Deutschen.

Anfang September 1914 gelang es einem aus Rheinländern und Westfalen bestehenden Reservekorps, die Festungsbesatzung
Maubeuge aus dem Vorgelände zu vertreiben. Darauf folgte die Beschießung der Forts mit unseren 42 cm-Geschützen und
österreichischen Motorbatterien, bis endlich nach schwersten Kämpfen mit dem sich heldenhaft verteidigenden Gegner die Kapitulati
verhandlungen durch einen Parlamentär eröffnet wurden. Alle Bedingungen des deutschen Generalstabs wurden angenommen,
Ausnahme der einen, die nicht mehr erfüllt werden konnte, nämlich: die Uebergabe sämtlicher Feldzeichen an den Sieger. Die Fah
und Standarten waren nicht mehr vorhanden, sondern gemäß der Instruktion vor der Kapitulation den Flammen übergeben wor

Bei diesen Worten zeigte er auf die seitwärts sich auftürmende Nebelwand.

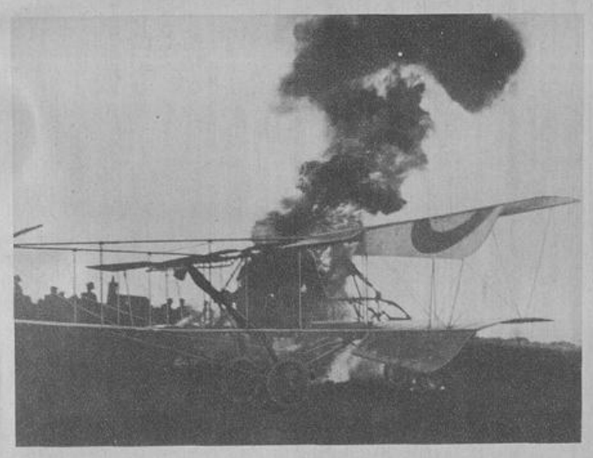
„Haben Sie genug gesehen?“

„Es dürfte genügen, wenn wir nicht länger hier verweilen können.“

Unter andauerndem Feuer aus feindlichen Abwehrgeschützen zog die Taube ihre Bahn. Die Flieger verloren ihre Kaltblütigkeit nicht, vollständig ruhig versah jeder seine Obliegenheiten.

Kurz und schrill war der Aufschrei Leutnant Rainers.

Feindliche Apparate hatten sich zur Verfolgung der Deutschen aufgemacht und waren ihnen nun schon auf den Fersen. Man hatte sich zu lange in Sicherheit gewiegt. Und nun war das Unglück geschehen, daß Rainer von einer Kugel am Arme, der rechte



Eine in Freiburg im Breisgau beschossene und bei Bremgarten zum Landen gezwungene französische Flugmaschine

war es auch noch dazu, verwundet war. Fest biß er die Zähne zusammen, um den Schmerz auszuhalten. Aber würde der Blutverlust nicht seine Kräfte schmälern? Würde er den Apparat mit seinem Kameraden und vor allem mit dem wichtigen Erkundigungsmaterial nach Hause bringen können?

Leutnant Müller hatte die Sachlage sofort überblickt. So, wie es eben gehen konnte, neigte er sich nach vorn, um dem Kameraden einen Notverband anzulegen.

Der Motor hatte wieder Vollgas bekommen, so daß er wie ein gehetztes Wild durch den Luftraum flog.

Wie lange Rainer so geflogen sein mochte, vermochte er nicht zu sagen. Bald aber mußte er feststellen, daß die Betriebsvorräte zur Neige gingen, daß es also höchste Zeit war, aus dem Unbestimmten herauszukommen. So viel er sich aber auch Mühe gab, er vermochte nur festzustellen, daß er sich in dem Labyrinth des Nebels immer weiter verirrte. — —

Und mit einem Male war es dem Flieger, als ob er wieder rasend in die Tiefe stürzte. Sein ganzes Leben rollte sich wie ein schnell gerollter Film vor seinem Geiste ab. Sterben! Nur jetzt nicht.

Heulend pfiff der Wind in den Spanndrähten des Flugzeuges, riß dem Piloten die Kappe von der Stirn und trieb sein Spiel mit der Taube, wie mit einem Spielzeug.



Ein durch das Bombardement abgesprengtes Felsstück tötete mehrere Pferde einer belgischen Kolonne Phot. Kiepert

Seine letzte Kraft nahm Leutnant Rainer zusammen. Er spürte, wie ihm der warme Blutstrom über den Arm lief und hatte doch nicht die Kraft, ihm Einhalt zu tun. Dann schwanden seine Sinne — — — —

Als er wieder erwachte, lag er in einem reinen, leinenüberzogenen Bett, mit einem Verbande am Arm und um den Kopf. Wo war er nur? Als er aufblickte, sah er einen Offizier in deutscher Uniform vor seinem Bette stehen.

„Nun, Kamerad,“ redete ihn dieser an, als er erkannte, daß der Verwundete das Bewußtsein wiedererlangt hatte, „Sie haben



Das Vereinslazarett des badischen Frauenvereins zu Neustadt im Schwarzwald

Von Zeit zu Zeit sah sich Rainer nach seinen Verfolgern um. Sie ließen nicht von ihm ab.

„Ach, wenn nur der treue Motor aushalten wollte. Sind wir erst in jener Nebelwand, dann sind wir fürs erste geborgen.“

Aber, was war das? Die Hand des Freundes, die den weißen Taschentuchstreifen um seinen verwundeten Arm legte, erlahmte plötzlich. Fiel der andere nicht zurück?! Hatte er nicht einen tiefen Seufzer ausgestoßen?! Rainer vermochte sich nicht umzuwenden, da er nur dem Apparate seine Aufmerksamkeit zuwenden mußte.

Wild tanzten die Gedanken in seinem Gehirn. Rote Punkte tauchten vor seinen Augen auf. Ihm war es, als stürze er Tausende von Metern tief in einen Abgrund. Sausen erfüllte seine Ohren.

Die Nebelwand nahm ihn auf. Gott sei Dank. Aber was sollte nun werden? Würde er sich in diesem Meer der Unendlichkeit zurechtfinden?

Wie in der Wüste zog das Flugzeug durch den weiten Weltenraum. Herrenlos, obwohl der Führer am Steuer saß. — — — da ja eine verteufelte Fahrt hinter sich. Wie durch ein Wunder sind Sie dem Tode entgangen.“

Und nun mußte Leutnant Rainer hören, daß er in der Stunde der höchsten Not ein großes Glück gehabt hatte. Ganz automatisch hatte sich der Apparat zum Gleitflug eingestellt, war sanft aufs Meer hinabgeglitten und war von einem deutschen, auf Vorposten befindlichen Torpedoboot aufgefischt worden. Zwei Offiziere entnahm man dem Apparat. Der eine war tot, der andere schwer verletzt und ohne Bewußtsein.

„So ist er auf dem Felde der Ehre geblieben, mein lieber Kamerad?“

„Ja, aber er hat sein Bestes für das Vaterland geleistet. Wir werden dem perfiden Seeräuber nun bald den gehörigen Denkzettel verabreichen können.“

„So war es also nicht umsonst.“

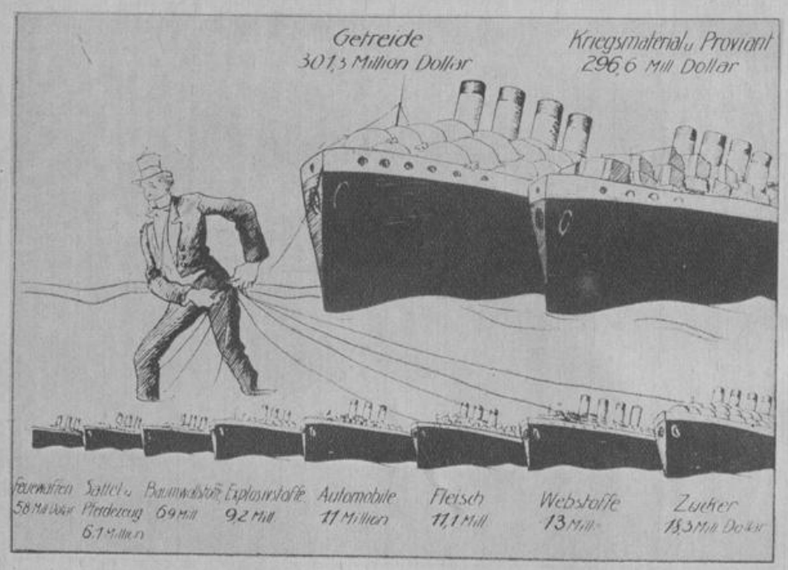
Erschöpft sank Rainer in die Kissen zurück. Das Bewußtsein verließ ihn wieder. Ob er noch einmal die Gefahren und Qualen durchmachte? Wenn er aber wieder zum Leben zurückkehrte, so lag das Kreuz von Eisen auf seinem Bette.



Zu den Straßenkämpfen in Mailand. Heftige Kundgebungen für und wider den Krieg fanden in Mailand statt. Es kam zu Zusammenstößen zwischen beiden Parteien, wobei eine Anzahl Personen verletzt wurde Phot. B. I. G.

Amerikanische Kriegslieferungen

Die Kriegslieferungen Amerikas an unsere Feinde nehmen einen immer größeren Umfang an. Nach der Meinung militärischer Fachleute wäre der Krieg längst zu Ende, wenn unsere Feinde ihre großen Verluste nicht immer wieder



in Amerika ergänzen könnten. Unsere Darstellung zeigt amerikanische Kriegslieferungen der ersten sieben Monate nach einer Statistik des amerikanischen Handelsdepartements in Washington.

Presse Photovertrieb

Russische Gefangene als Landarbeiter auf den Rieselfeldern bei Großbeeren



Hinter dem Pfluge Phot. B. I. G.

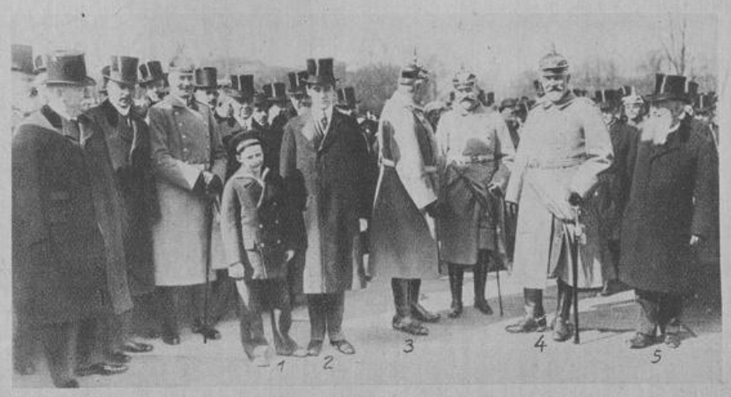


Verladen von Kartoffeln Phot. B. I. G.



Phot. B.I.G.

Zum Statthalterwechsel in Böhmen:
Fürst von Thun,
der bisherige Statthalter



Zur Bismarck-Feier in Berlin am 1. April 1915
Von links nach rechts: 1. Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares; 2. Fürst Otto von Bismarck; 3. Generaloberst von Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken; 4. Reichskanzler von Bethmann Hollweg; 5. Reichstagspräsident Kämpff Phot. Haeckel



Phot. B.I.G.

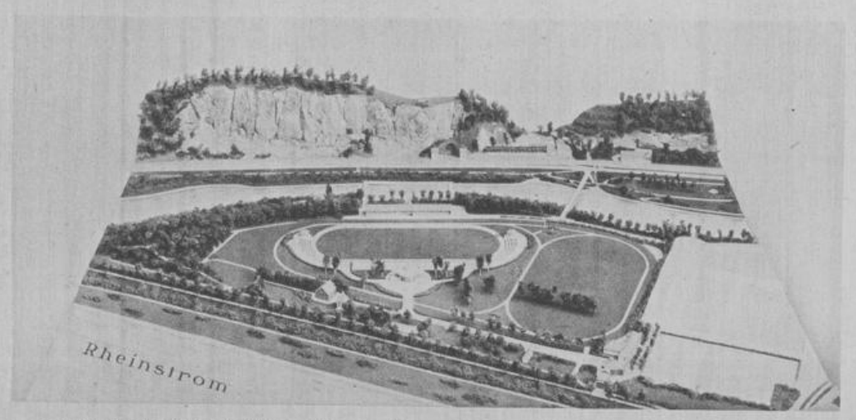
Graf Max Coudenhove,
der neue Statthalter von Böhmen, früherer Landespräsident von Schlesien



Defilierende Ehrenkompagnie vor dem Bismarck-Denkmal in Berlin Phot. Haeckel



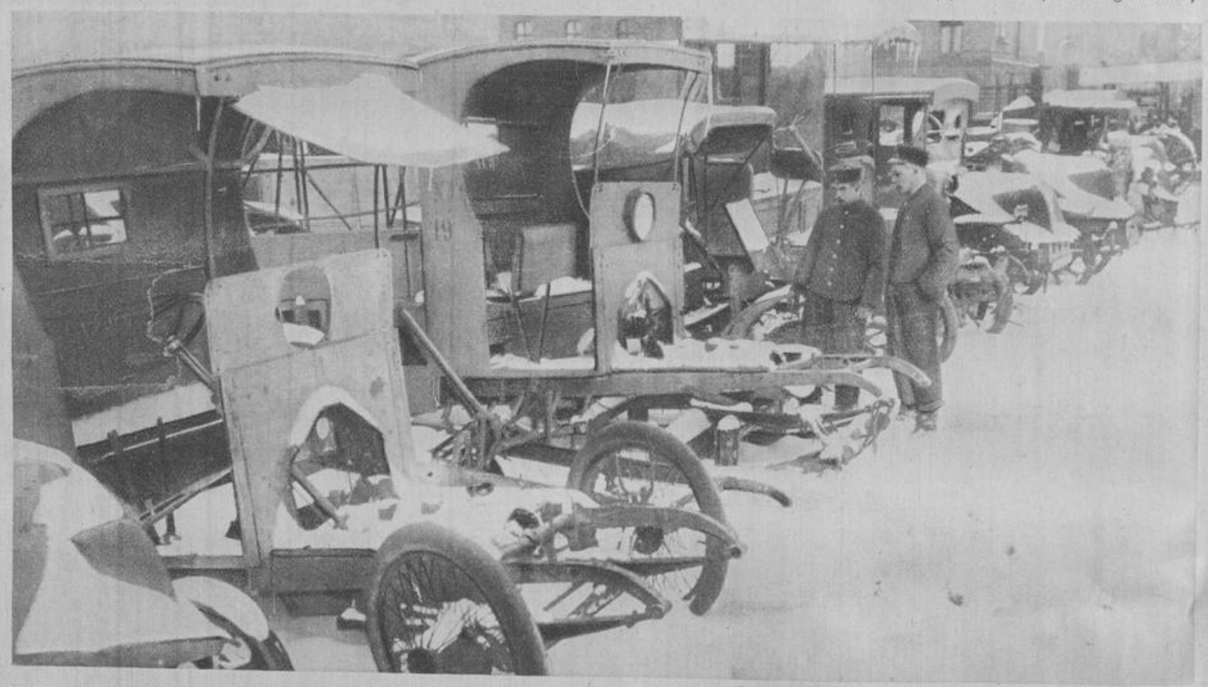
Vorbeizug der Studenten vor dem Bismarck-Denkmal in Berlin Phot. Grohs



Der neue Sportpark in Coblenz-Oberwerth, von der Horchheimer Eisenbahnbrücke aus gesehen
(Modell)



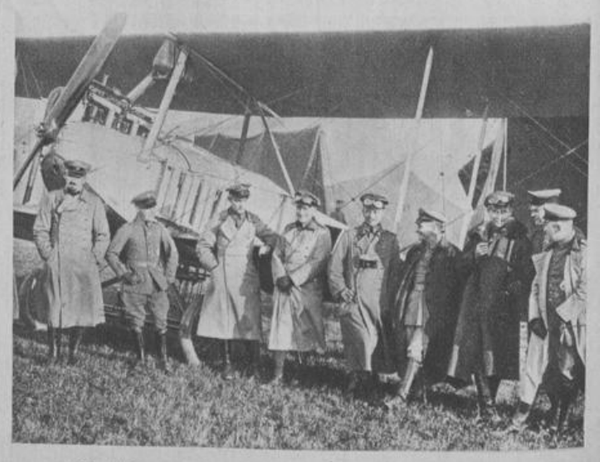
Historischer deutscher Gedenkstein in Frankreich Phot. Mocsigay



Eroberter russischer Automobilpark in Rastenburg (Ostpreußen) Phot. L. Pr. B.



Der Park eines Fliegerlagers vor Reims Phot. Sennecke



Die kühnen Flieger aus dem Fliegerlager vor Reims

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.